

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

189 (15.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Beziffer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 189

Mittwoch, den 15. August 1934

106. Jahrgang

Deutsches Volk!

Dies ist der Lebensweg Deines Führers!

1889. Ein unbekannter Zollbeamter, der sich vom Bauernjungen durch eifernen Fleiß emporgearbeitet hat, dessen Frau ebenfalls einer deutschen Bauernfamilie entstammt, erhält einen Sohn: Adolf Hitler. Mit 13 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schicksal zwingt ihn in jungen Jahren, sich sein tägliches Brot mühselig durch seine Hände Arbeit selbst zu verdienen. Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträger und Betonmischer.

Nationalsozialist von Geburt, lehrt ihn das Elend der Großstadtmasse die Bedeutung der sozialen Frage erkennen. Aus dem Grubeln einsamer Nächte entsteht bei ihm der Gedanke der Synthese des nationalsozialistischen Gedankens mit den sozialen Aufgaben.

Mit 21 Jahren stellt er sich als Zeichner und Kunstmalers für Architekturen auf eigene Füße, in München lernt er weiter.

1914. Westenbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger in einem bayerischen Regiment. Am 27. Oktober 1914 steht er zum ersten Male in der Schlacht. Am 2. Dezember 1914 erhält der 25jährige das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Am 7. Oktober 1916 wird er durch Granatplitter verwundet. Er rückt wieder aus und erhält weitere Auszeichnungen, darunter das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Am 11. Oktober 1918 erkrankt er zeitweilig.

Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Großkämpfen, erlebte er den schmerzhaftesten Tag seines Lebens und seines Volkes, den 9. November 1918, und beschließt, Politiker zu werden.

Frühjahr 1919 beginnt er den Kampf gegen die Novemberverbrecher. Im Sommer tritt er einem kleinen unbekanntem Verein bei und macht aus ihm die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

September 1919 spricht Adolf Hitler vor sieben Mann, 14 Tage später vor 11 Mann, dann vor 25, vor 47, im Dezember 1919 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in seiner ersten öffentlichen Versammlung vor 1700 Menschen. Ende 1920 zählt seine Gefolgschaft 3000 Menschen. Ohne Geld, verachtet und verspottet, irrt er jede Woche dreimal in Massenversammlungen, außerdem noch in Sprech- und Schulungsabenden und prophezeit, daß diese kleine Partei einmal Deutschlands Schicksal sein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und gründet die ersten Stützpunkte, sprengt u. a. die Versammlungen landesverräterlicher Separatisten und spricht im Sommer 1921 zum erstenmal im Fiskus Krone vor 5000 Menschen. Nach der ersten von Sozialdemokraten angebotenen inneren Parteireinigung, erhält er diktatorische Vollmacht, schweißt seine Gefolgschaft immer enger zusammen und legt sich mit seinen neugegründeten Sturmabteilungen gegen den roten Terror durch. Die Bewegung breitet sich immer weiter aus. Im Sommer marschieren er nach Brechung des Straßenterrors auf dem Königsplatz in München auf. Im Oktober schlägt er mit 800 Mann in Coburg den blutigen Terror der vereinigten Marxisten nieder. Zum erstenmal wird er verhaftet.

1923: Unaufhaltsamer Vormarsch! Eine rote Hochburg nach der anderen wird gebrochen! Immer mehr aufwärts führt der Weg. Am 8. November 1923 schlägt er gegen das Weimarer System los, um separatistische Maßnahmen zu durchkreuzen. Durch Verrat verliert er alles! Die Erhebung mißlingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille aber ist unerschütterlich.

1924: Die Partei verboten, das Eigentum beschlagnahmt, die Gefolgschaft ohne Führer, ein Teil der Untertürker tot, andere verlegt oder auf der Flucht, viele in den Gefängnissen, darunter Adolf Hitler selbst, der am 9. November einen Gelenks- und Schlüsselbeinbruch davongetragen hat. Im März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das System. Adolf Hitler erhält zum Jahre Festungshaft. Die Partei vergeht in ohnmächtigem Bruderkampf. Am 20. Dezember öffnen sich für Adolf Hitler die Festungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925: Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugründung der Partei. 4000 Menschen sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, verachtet und verhöhnt, geht er an den Neuaufbau der Partei und stellt die innere Disziplin und Ordnung wieder her. Dezember 1925 zählt die Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbot.

1926: Der Kampf geht unermüdet weiter. Im Juni findet der erste Parteitag nach der Neugründung der Partei statt. Eine Verammlung folgt der andern. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertracht und blutiger Terror verbünden sich gegen die wiederaufstrebende Bewegung. Unter Einjaß seines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze seiner Gefolgschaft und durchquert unermüdet die deutschen Gauen. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000 Mitglieder, im Dezember 1928 108 000 Mitglieder.

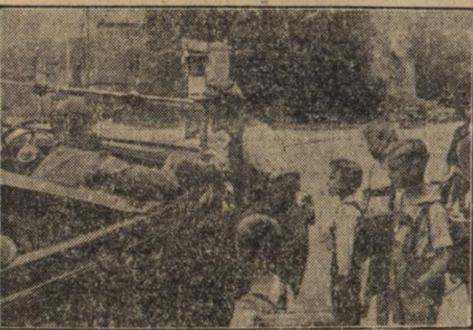
1929: Der Kampf gegen das System von Weimar spitzt sich immer mehr zu. Immer neue Scharen deutscher Volksgenossen folgen dem Hakenkreuzbanner des Führers. Immer fester wird die Organisation, SA. und SS. werden vergrößert, die Propaganda wird vertieft, die Vergeistigung der nationalsozialistischen Lehre macht Fortschritte. Am 4. August findet der zweite Parteitag in Nürnberg statt. Ueberwältigend ist der Eindruck. Trotz Krankheit ist der Führer heute hier, morgen da in deutschen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930: Wilder wird der Kampf, größer werden die Opfer; ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten seines Volkes. Das deutsche Volk beginnt auf die Stimme Adolfs Hitlers zu hören. Seine Voraussagen über die furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Landespolitik erweisen sich mit erschreckender Genauigkeit als richtig. Am 14. September 1930 liefert der Führer dem System die erste große siegreiche Schlacht. 6 1/2 Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete stehen in den Deutschen Reichstag ein.

1931: Der Kampf geht der Entscheidung entgegen. Eine Schlacht folgt der anderen; eine Verarmungswelle jagt die andere. Immer mehr Kameraden befehlen die Treue zu Führer und Bewegung mit ihrem Herzblut. Am Ende des Jahres 1931 beträgt die Mitgliederzahl 806 000. Ein mittellos, unbekannter Arbeiter steht an der Spitze der festgefühten, größten politischen Organisation in Deutschland.

1932: Die Entscheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den anderen. Im März findet die erste Präsidentenwahl statt. Für den Führer werden 11 1/2 Millionen Stimmen abgegeben. Der Führer aber gönnt sich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er seiner Gefolgschaft die Siege der Hakenkreuzjahne voran. Bei der ersten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer härter wird der Kampf. Längst ist der Marxismus in die Verteidigung zurückgedrängt. In letzter Verzweiflung schließen sich alle Gegner zusammen. Der Führer steht unerschütterlich, trotzdem er am 6. November 1932 zwei Millionen Stimmen verliert. Sofort beginnt er den Kampf von neuem.

1933: Am 30. Januar 1933 kapituliert das System vor dem unbekanntem Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekanntem Frontsoldaten Adolf Hitler, der nun hervorgewachsen aus dem Volk, der Führer der Geschichte seines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg vertritt ihm die Führung des Staates an. Der Führer übernimmt die Macht. Trostlos ist die Lage, verzweifelt sind die Menschen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolschewistischen Chaos zu führen.



Der Gruß des deutschen Arbeiters

Am 1. Februar 1933 erläßt Adolf Hitler den ersten Aufruf der neuen Regierung. Er lüftet Kampf an der Zerlegung, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinschaft allein Deutschland aufwärts führen kann, und stellt die Forderung auf, daß innerhalb von vier Jahren die Arbeitslosigkeit beseitigt und Bauer wie Arbeiter der Verelendung entrissen sein müssen. Er verzichtet auf sein Kanzlergehalt und beginnt in tiefer Liebe zu seinem Volke den Kampf gegen alle Volksfeinde. Hindenburg löst auf seinen Vorschlag den Reichstag auf; die Kommunisten steden am 26. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entscheidung ist da! Mit starker Hand, was eine Spitemregierung nie gewagt hätte, brennt der Führer den internationalen Krebschaden aus dem Volkstörper aus. Der Versuch eines Ausstandes scheitert. Der Führer eilt von Verammlung zu Verammlung.

Von Königsberg aus richtet er zum letzten Male vor der Wahl einen ergreifenden Appell an alle Deutschen. Die NSDAP. geht mit 17,2 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampf hervor. Am 21. März 1933 stehen Hindenburg und Adolf Hitler zusammen am Sarge Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche. Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit starker Hand ein. Am 7. April 1933 erklärt seine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und verleiht dadurch hunderttausenden deutscher Arbeiter wieder Arbeit und Brot.

Am 7. April 1933 festigt er durch das Reichsstatthaltergesetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 stellt er am Tage der Deutschen Arbeit die Ehre der deutschen Arbeit wieder her und reicht dem deutschen Handarbeiter und allen schaffenden deutschen Menschen die Hand zum gemeinsamen Aufbauwerk. Der Klassenhaß ist vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinschaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erste Gesetz zur Regelung der Arbeitslosigkeit und ruft auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Am 23. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichsautobahnen beschlossen. Am 8. Juli schließt er mit dem Papst ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen. Am 24. Mai 1933 — ein halbes Jahr nach der Machtübernahme — ist die Erwerbslosigkeit von sechs auf vier Millionen gesunken.

Am 28. Juli 1933 erscheint ein Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1933 findet zum ersten Male das Erntedankfest als der Tag der deutschen Bauern statt. Für den Winter 1933/34 wird das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die schwerste Not hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutschland auf Betreiben des Führers die Abrüstungskonferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über seine Politik entscheiden. Von 45 Millionen Wahlberechtigten stimmen 40,6 Millionen für sie. Die NSDAP. wird die einzige Reichstagspartei. Das Jahr 1933 stellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung Hitler dar.

1934: Adolf Hitler geht mit unverminderter Kraft an die Lösung der schwierigsten Aufgaben. Trotz des Winters steht er im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit einen Sieg nach dem andern.

Am 30. Juni 1934 schlägt er unter persönlichem Einjaß seines Lebens einen Staatsstreich des Stabs-Chets Röhm nieder und läßt die Korrupten töten, standrechtlich erschießen.

Am 2. August 1934 geht der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeschluß das Amt des Reichspräsidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ordnet an, daß der Titel „Reichspräsident“ mit dem verstorbenen Reichspräsidenten verbunden bleibt und er selbst nur mehr den Titel „Führer und Reichskanzler“ führt. Die Reichsmehr wird auf den Führer vereidigt.

Durch das Gesetz vom 2. August 1934 erhält Adolf Hitler endgültig die Gesamtführung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutschlands Volk vertraue ihm wie bisher. Sein Kampf ist dein Kampf. Stimme am 13. August mit „Ja“!

Dem Führer die Treue: „Ja!“

Zur Volksabstimmung

Walter Schuhmann

an die deutschen Arbeiter

NSR. Der Reichschmann der NSD, Staatsrat Walter Schuhmann, NSR, Stabsleiter der Deutschen Arbeitsfront, erklärt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung am 19. August:

Deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust!
Deutsche Volksgenossen!
Männer und Frauen! Jungarbeiter!

Wieder werden wir an die Wahlurnen gerufen. In einer großen Volksabstimmung wird das deutsche Volk am 19. August 1934 vor aller Welt dem Gesetz zustimmen, nach welchem der Führer Adolf Hitler die Aemter des Reichspräsidenten und des Reichspräsidenten zugleich ausüben soll. In freier Willensbestimmung, in geheimer Wahl, im sicheren Schutz der Wahlfreiheit soll unter aller „Ja“ befehlen, daß der Führer und das wehrfähige Deutschland untrennbar zusammengehören, daß Adolf Hitler und seine deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust ein sind, daß er und wir alle, Männer und Frauen, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen aller Stände und Berufs auf Geheiß und Vererb einander die Treue halten.

Unter „Ja“ soll befehlen, daß Adolf Hitler Deutschlands Führer ist — getragen vom Vertrauen aller deutschen Volksgenossen! Angefichts dieser Entscheidung erinnern wir uns jener Zeit, in der unter deutsches Volk von grausamer Not und bitterstem Elend beherrscht wurde. Liberalismus und Marxismus, volksfeindliche Politik und ungeheure Kasten würgten die deutsche Wirtschaft. Inniere Betriebe brachen zu Tausenden zusammen. Immer neue Wertstore schlossen sich. Niederbrüche und Konturle in unendlicher Zahl zerstörten unsere Arbeitsplätze, waren immer neue Arbeitslosenmassen auf die Straße. Jahr für Jahr schwoll das graue Elendmeer der Erwerbslosen um Millionen und aber Millionen an. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe waren am Ende ihrer Kraft. Ausgeplündert bis zum Weißbluten, hoffnungslos und willenlos, ziellos und führerlos, trieben wir in raschem Tempo einem entsetzlichen Chaos zu. Und hinter alledem wartete grübelnd die Frage des Volkswesens, um als letzte große Geißel der Menschheit unser Volk in einem Meer von Blut und Elend zu ertrinken...

Jene Zeit des Liberalismus und Marxismus war die Zeit größten deutschen Leids. Sie war die führerlose, die schreckliche Zeit.

Die deutschen Sozialversicherungen trieben den Niedrbruch zu. Die Verschuldung von Reich, Ländern, Gemeinden wuchs finstlos und würgend um Milliarden. Selbst Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen standen in höchster Gefahr. Die Korruption nahm überhand. Die, die sich „Arbeiterführer“ nannten, beraubten das arbeitende Volk und bereicherten sich habgierig, während das Volk hungerte. Sie trieben die Gewerkschaften an den Rand des Bankrotts, mit ihrem Zusammenbruch drohte der Konturs ihres Vermögens und damit der Verlust aller mühsam erworbenen Anteile der deutschen Arbeiter; mehr noch: mit dem Zusammenbruch der Gewerkschaften drohte eine ungeheure Erschütterung der gesamten Wirtschaft, der Existenzgrundlage des gesamten deutschen Arbeitertums.

Nie war Deutschlands Arbeitertum grauamer enttäuscht, nie brutaler betrogen, niemals niederrückiger verraten, als von denen, die sich damals „eine Führer“ nannten! Adolf Hitler riß das Steuer herum! Er war es, der durch seine Machtübernahme die Nation vor dem Chaos rettete. Er war es, der die Wirtschaft neu aufbaute. Er war es, der neue Arbeitsplätze schaffen ließ. Er war es, der Millionen und aber Millionen deutscher Arbeiter in die Betriebe führte, der ihnen Arbeit und Brot verschaffte. Er war es, der die Sozialversicherungen vor dem Niedrbruch bewahrte. Sein Wille war es, der unsere Kräfte zusammenriß, der alle Stände zusammenführte, der den unheiligen Kampf Deutscher gegen Deutsche beendete, der die großen Pläne des Wiederaufbaues schuf. Er war es, der die Interessenhaufen zertrümmerte, der Egoismus und Habgier, Eigenmuth und Korruption, Reaktion und Bolschewismus mit entschlossener Faust zu Boden warf. Sein Wille war es, der die NSD zum Sturm auf die verrottenden Gewerkschaftsfrügel führte und damit einem gewissenlosen Arbeiterbetrug ein Ende machte.

Dem Führer der deutschen Erhebung, Adolf Hitler, verdankt Deutschlands Arbeitertum, Frieden, Freiheit und Brot! Ihm verdanken wir den Wiederaufstieg. Unter seinem Willen wurde uns deutschen Arbeitern das Kohlarbe wiedergegeben, was das Leben schenken kann; unter deutsches Vaterland als ein Hort des sozialen Rechts und der nationalen Ehre, des Gemeinnutzes und der sozialistischen Volksgemeinschaft! Darum wird kein deutscher Arbeiter am 19. August 1934 an der Urne fehlen! Darum stimmt das gesamte schaffende Deutschland mit „Ja“! Darum soll Adolf Hitler unser Führer sein! Wer zum Führer steht, der steht zu Deutschland! Heil Hitler! Heil dem Führer!

Reichsbauernführer Darre

an das deutsche Landvolk

NSR. Wir haben vom Grabe des großen Feldherrn in Tannenberg eine Mahnung mit uns genommen, die schon aus dem ganzen Leben Hindenburgs vielmäßig in keine Zeit hineinlang; die Mahnung heißt: Dienst am Vaterland in Pflichterfüllung und Treue! Wenn wir heute dieser Worte eingedenk uns tatbereit umhauen, so sehen wir an der Spitze des Reiches die Mahnung des Toten lebendig verkörpert in der Gestalt unseres Führers. Das Leben Adolf Hitlers ist ein einziger unermüdlicher Dienst am Vaterland in Pflichterfüllung und Treue.

Seht hat dieser, unser Führer, das Volk aufgerufen, jetzt gilt es zu zeigen, ob unser Volk der Treue wert ist, ob es Führertreue mit Mannes treue vergelten kann. Am 19. August bist auch du, deutscher Bauer, bist auch du, deutsche Landfrau, gemeint. Da heißt es antreten und der Welt beweisen, daß es ein einiges Deutschland gibt.

Eine Abstimmung? Zustimmung? wäre das bessere Wort. — Vertrauensvotum? Das läßt viel zu schal und fremd für die Gefühle, die das deutsche Landvolk dem Führer entgegenbringt. Wir haben Jahre hinter uns, die uns unloslich zusammengeschweißt haben mit Banden der Treue und des Dankes. Und wir haben Jahre vor uns, da einer der anderen nicht entbehren kann, wenn das Deutsche Reich dauern soll.

Wo wäre heute der deutsche Bauer ohne den Führer Adolf Hitler! Wir schauen nach Osten und sehen beispielhaft, was Juden und Kommunisten aus Bauern und Bauernhöfen gemacht haben. Wir schauen nach Westen und sehen die Bauern anderer Länder vor der kapitalistischen Zerstörung von ihren Höfen weichen.

Wir denken an die Zerrissenheit unseres Volkes, bevor der Führer kam. Wir denken an die Not der Bauern und die Not der Städte, beide aus derselben Wurzel fremder Klassen und Klassenklassen erwachsen. Uns schauert vor der Zukunft, die uns von feigen Verrätern zugebracht war. Aber der Führer ist Mann und Wirt, genau für die Sicherheit des Reiches, in den kommenden Tagen. So wird ihm das deutsche Volk am nächsten Sonntag das Ja geben, das er ermahnen kann. Aber du, deutsches Landvolk, darfst nicht glauben, daß du mit diesem Ja der Pflicht der Dankbarkeit und Treue genügt hast.

Was der Führer braucht, ist mehr als diese eine Tat. Es ist die Treue des Volkes, die sich in Einigkeit der Persönlichkeit jedes einzelnen offenbart. Und was er besonders braucht zum Bau der deutschen Zukunft, das ist die freudige Mitarbeit in jeres Landvolkes. Denn der Boden unserer Heimat soll durch unsere Arbeit auch den Vertriebenen unserer Volksgenossen das Brot zum Leben geben.

Den Bauern braucht der Führer, denn das bäuerliche Blut verleiht die Erhaltung der Volksmasse und die Erhaltung der guten deutschen Art. Den je höher die Menschen braucht er, der die Scholle liebt und sie verteidigt bis zum Tode.

So steht du, deutsches Landvolk, in unlosbarer Schicksalsgemeinschaft mit deinem Führer. Und so hängt aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft das Mahnwort Treue. In der Treue erst zeigt sich die Deutschtum unseres Volkes ganz. Am 19. August soll der Führer sehen, daß die deutsche Erde noch deutsche Bauern, deutsche Männer trägt.

Schacht an das deutsche Volk

Berlin, 14. Aug. Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte der „Berliner Börsenzeitung“ folgende Ausführungen zum 19. August zur Verfügung:

Es ist für jeden denkenden Menschen in Deutschland heute ganz selbstverständlich, daß der Ausgang der Volksbefragung des

19. August nur ein einziger sein kann und darf, daß das deutsche Volk sich in unerhörter Geschlossenheit hinter den Mann stellt, der es zum erstenmal verstanden hat, mit der Politik des Gehens zu brechen und auch auf wirtschaftlichem Gebiete eine Initiative zu ergreifen und das Gesetz des Handelns in die Hand zu nehmen. Jeder Mann kennt die Schwierigkeiten, vor denen wir stehen und es wäre lächerlich, diese Schwierigkeiten verkleinern zu wollen. Aber es gibt nur eine Möglichkeit, diese Schwierigkeiten zu überwinden, das ist, die entschlossene Politik des Führers Mann für Mann zu unterstützen.

Für mich als Wirtschaftler ist es in meiner praktischen Arbeit mit dem Führer immer wieder überraschend gewesen, welche natürliche und folgerichtige Einsicht Hitler in die wirtschaftspolitischen Vorgänge und Notwendigkeiten hat. Nicht eine einzige der wirtschaftlichen Maßnahmen, die beispielsweise für das Arbeitsbeschaffungsprogramm getroffen worden sind, ist zu handgekommen ohne die Initiative und tatkräftige persönliche Förderung des Führers. Gerade in der Einfachheit und Klarheit seiner wirtschaftlichen Gedankengänge liegt das große Geheimnis des Erfolges der Wirtschaftspolitik des Führers. Wenn wir durch die Schwierigkeiten des Augenblicks hindurchkommen wollen — und wir werden hindurchkommen — so kann dies nur unter seiner Führung geschehen.

Ansprache Dr. Fricks

Köln, 14. Aug. Reichsinnenminister Dr. Fricks führte in seiner ersten großen Wahlrede in Köln aus: Die Reichsregierung war sich keinen Augenblick im Zweifel, daß im Falle des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg es niemand in Deutschland gebe, der ihn ersetzen könne. Denn der Mann, der allein dafür in Frage kommen konnte, der Schöpfer und Führer des neuen Deutschland mußte auch weiterhin auf dem Posten bleiben, auf den ihn der Berewigte berufen hatte. So blieb nur die Lösung, die beiden Aemter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers in der einen Person des Führers zu vereinen. Das Reichsgesetz vom 1. August 1934 über das Staatsoberhaupt bestimmt daher, daß die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übergehen. Die feindliche Presse des Auslandes und der Emigranten zeterie über Verfassungsbruch und Staatsstreich. Sie betonte damit nur ihre Unwissenheit über die verfassungsrechtlichen Grundlagen des neuen Deutschland, sonst müßte sie wissen, daß nach dem vom Reichstag einstimmig angenommenen Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 die Reichsregierung ein neues Verfassungsrecht setzen kann.

Die einheitliche und starke Führung des Reiches ist heute notwendiger als je. Soll Deutschland die innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten und Gefahren glücklich bestehen. Es wäre ungerührt, darüber zu klagen, daß nach dem surdtbaren Zusammenbruch der letzten Jahre heute noch nicht alles so ist, wie wir es gern haben möchten. Der Neuaufbau des Reiches ist in Angriff genommen und wird planmäßig fortgesetzt bis zur Vollendung.

Der Reichsminister kam dann auf die Kirchenpolitik des Reiches zu sprechen und stellte als der verantwortliche Minister fest, daß der Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei von 1920, wonach die Partei für ein positives Christentum eintritt, auch heute noch zu Recht bestehe. Wogegen sich aber der nationalsozialistische Staat mit aller Schärfe wende, sei das, daß unter dem Deckmantel kirchlicher religiöser Bestrebungen Politik betrieben werde.

Nach einem Ueberblick auf die Erfolge des nationalsozialistischen Staates auf wirtschaftlichem Gebiete und einem Hinweis auf die außenpolitischen Ziele schloß der Minister: Der Mann, der durch die Tat hinlänglich bewiesen hat, daß er befähigt ist, allen Gewalten zum Trost Deutschland besseren Zeiten entgegenzuführen, ist einzig und allein Adolf Hitler. Sein Ja über, unerlöschlicher Wille ist der Garant zum Ziel. Seine Leistungen als Staatsmann stehen schon heute in der Geschichte unbestritten fest. Seine größte ist wohl die, aus einem Volk von streitenden Interessentengruppen die deutsche Nation in einheitlicher Willensbildung gefolmt zu haben. Dafür soll auch die Volksabstimmung am nächsten Sonntag vor aller Welt Zeugnis ablegen.

Darum deutsche Volksgenossen, stimmt alle! Keiner fehle am 19. August mit Ja für Adolf Hitler, den Führer und Reichskanzler

Die Töchter des alten Brachl

ROMAN VON LEONINE VON WINTERFELD - PLATEN
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
(Nachdruck verboten.)

14. „Ja, züchtig schreibe ich immer noch. Mein rechter Arm hatte auch durch den Sturz gelitten. Und daß ich die Zeiten noch nicht modern benenne, das liegt an unserer Familie. Wir sind alle noch ein bißchen altmodisch.“

„Sie gab sich noch nicht zufrieden.“
„Wenn Sie altmodisch sind, wie kommen Sie dann in ein modernes Flugzeug?“

„Ich bin ausgebildet worden als Pilot. Ich war Führer einer Junkers-Maschine.“
„Hopps! Schwieg jetzt. Sie hatte sehr viel zu überlegen.“ Dann war es vielleicht doch ganz gut, daß ich die Lederflissen noch extra in den Wagen tat. Es war mir schon so leid, als Sie einsteigen.“

„Das merkte ich auch. Aber ich hoffe, Ihre Enttäuschung ist nur eine vorübergehende gewesen.“
„Sie seufzte. „Man muß es abwarten.“

Er nahm den weichen Filzhut vom Kopfe und ließ den Herbstwind durch sein Haar streichen.
„Sie sind wenigstens offen und ehrlich. Das mag ich gern.“

„Wir sind in Frieden alle offen und ehrlich. Am meisten leid tut es mir nur, daß ich den Großvaterstuhl und die Wärmflasche noch extra für Sie hervorgeholt habe. Aber wer konnte das ahnen?“

„Ach, für ersteres bin ich sehr dankbar, denn das Sitzen macht mir noch viel Beschwerde. Für eine Wärmflasche habe ich allerdings keinen Bedarf.“

„Sie hielt mit einem Rud den Wagen an. „Es ist schon so dunkel geworden, ich muß die Laternen anzünden.“ Haben Sie vielleicht Streichhölzer? Die habe ich nämlich vergessen.“

„Er reichte ihr die Schachtel.“
„Ich würde gern abspringen und es für Sie besorgen. Aber ich komme zu schwer hinunter und wieder herauf.“

Mit einem Satz war sie unten und versuchte unter dem Schutze ihrer hohlen Hand ein Streichholz zu entzünden. Aber es war windig, und das Hölzchen wurde immer wieder ausgeblasen. Er beugte sich vor, um ihr zu helfen. Beim Schein des immer wieder aufflammenden Hölzchens konnte er die Jüge ihres blühenden Gesichtes deutlich beobachten, denn sie stand dicht über das Klammchen geneigt. Ihre frischen roten Baden brannten von dem Herbstwind, ihre braunen Haare ringelten sich unter der grünen Bastenmütze vor und hingen ein wenig zerzaust

in die Stirn. Endlich hob sie die dunklen, leuchtenden Augen zu ihm auf, klopfte das Glasflügelchen der Laterne zu und lachte: „Nun haben wir's geschafft.“

„Sie sprang in den Wagen zurück, nahm ihm die Leine aus der Hand und schnalzte mit der Zunge.“

Weiter ging es durch die dunkler werdende Landschaft. August Lettow hatte immer noch den Hut in der Hand. Es tat ihm so wohl, sich den frischen Wind um die Schläfen wehen zu lassen. Als sie durch den Wald fuhren, raschelte das Laub aufspringend um die rollenden Wagenräder. Fern im Westen sah man noch einen lichten, gelbroten Streifen durch die dunklen Baumstämme flimmern. Den letzten Gruß der untergegangenen Sonne. Die Luft war kühl, aber noch ohne Frost. Die weiße Kruppe von Lise wippte auf und nieder, vom matten Schein der Laternen erhellt. Und auch an den Buchenstämmen wurde dieser Schein gependelnd hin, in tiefem Schwarz zurücklassend, was er eben noch Sekundenlang beleuchtete. Jetzt sah man schon die hellere Fläche des Sees schimmern, der Wald blieb zurück. Hopps hob sich auf ihrem Sitz und wies mit der Peitsche nach vorn, wo Lichter aufblinkten in der Talmulde.

„Da liegt Frieden“, sagte sie froh, und Lise lief noch ein wenig schneller, um bald zu Hause zu sein.

Nun sind die Bäume ganz kahl geworden, und nackt und schwarz starren die Äste in den kühlen, grauen Himmel. Wolfengelschwaber galoppieren, vom Herbststurm getrieben, flach über die Erde, daß es oft scheint, als wollten sie flatternden Fehzen die tief sich beugenden Tannennipfel berühren. Und am moosigen Kirchturm zu Verheim scheinen sie wie Fahnen hängen zu bleiben und sich mit den trübren Rauchschwaden der Fabrikshornsteine zu mischen.

Es ist ein kühler regnerischer Novembermorgen, als ein Auto von Verheim über Eschenhagen nach Frieden läuft. Job Angelheim lenkt es, im knappen Jagdleid, Büchse und Hund neben sich. Sein Gesicht, das immer etwas gespannt und überarbeitet aussieht, hat von der scharfen Fahrt ordentlich Farbe bekommen. Die Augen hinter den schwarz umrandeten Brillengläsern blicken froh und unternehmungslustig. Denn es geht ja jetzt in seinen geliebten Wald, der immer Erholung bringt nach allem harten Wortkampf dabei, im Büro und im Gerichtssaal. Job Angelheim ist immer ein verschlossener Mensch gewesen. Da — sogar manchmal etwas links und unbedolten in Gegenwart ferner Gesellschaftsmenschen, zum großen Kummer seiner weltgewandten und sehr sicheren Schwester Grit. Er hat viel und gern in seiner wenigen Freizeit die Einsamkeit und die Natur aufgesucht. Zu Hause, wo Mutter und Schwester regieren, hat er nicht viel zu sagen. Aber als Rechtsanwalt und Notar ist er angelesen und steht in hohem Ruf.

Er hat sich nie viel aus den Frauen gemacht, weil er sie

meist nur von der lauten, modernen und selbstsicheren Seite kannte, wie sie seine Schwester Grit in ihrem Verlehr bevorzugte. Er ist an Eschenhagen vorbeigelaufen. Dunkel und still liegt die Villa unter den nassen, schwarzen Bäumen.

„Wie etwas Tolles“, denkt er — „das man eigentlich begraben müßte. Die Vorhänge und Läden scheinen auch überall geschlossen zu sein. Ob die Echens immer noch schlafen? Es muß ja bald zehn Uhr sein. Hoffentlich ist niemand krank. Ich werde Grit sagen, sie soll heute nachmittags einmal hinfahren und sich erkundigen. Sie hat ja für den jungen Hubert Echens so sehr viel übrig. Das ist selten bei ihr, einem Mann gegenüber.“

So gehen seine Gedanken, als er die Kurve hinter dem großen Obelgarten nimmt. Nach einigen Minuten überholt er einen Reiter.

„Er bremst.“
„Guten Morgen, Herr Echens! Da, wenn man vom Woff spricht. Ich hatte gerade an Sie gedacht. Wobin des Weges? Wir meinten, Sie wären noch in England.“

Huberts Pferd hängt an zu steigen, als es den arbeitenden Motor hört. Aber Hubert klopf ihm beruhigend den Hals und reitet neben dem langsam fahrenden Auto.

„Sein Gesicht ist fahl und eingefallen. Seine Augen sind tief umschattet. Angelheim sieht es und beugt sich ein wenig vor.“
„Sind Sie krank, Echens? Sie sehen schlecht aus.“ Der andere stüffelt kurz den Kopf.

„Starke Erklärung von der stürmischen Seefahrt her. Ja, ich bin seit gestern zurück. Will nur mal schnell über meine Felber reiten und alles in Augenschein nehmen. Und wohin wollen Sie?“

„Ein paar Hühner schießen. Draußen in Frieden. Soll ich Ihre Braut grüßen?“ Hubert macht einen schwachen Versuch zu lächeln. „Nun Sie das bitte. Und sagen Sie ihr, ich läme heute noch heraus. Oder sagen Sie lieber nichts — gar nichts. Denn ich weiß nicht, was der heutige Tag noch bringen wird. Guten Morgen!“

„Er grüßt und wendet sein Pferd. Ueber die Stoppeln jagt er querselbein — wie gepöschelt. O Gott! Wer jetzt mit Angelheim hinaus könnte nach Frieden!“

Zu Eva-Maria!
Endlich einmal wieder in ihre reinen, klaren Augen sehen, sie wieder an sein Herz nehmen können!
„Ach, hat er sich da in der Ferne im fremden Land danach gefehnt! Aber kann er ihr so unter die Augen treten?“

„Mit so trüber Botschaft für sie beide?“
Kann er ihr heute schon sagen, daß das Haus Echens dicht vor dem Konturs steht? Daß seine ganze Geschäftsreise nach England nichts — gar nichts genutzt hat? Daß niemand Geld hat, um den Echens zu helfen?“

(Fortsetzung folgt.)